

# Der Gesellschafter.

Den 8. August 1831.

## Württembergische Chronik.

Den 5 August 1246 kam es zwischen Kaiser Konrad IV. aus dem Geschlecht der Hohenstaufen und dem Gegenkaiser Heinrich Raspe von Thüringen bei Frankfurt zur Schlacht, in welcher Graf Ulrich mit dem Daumen auf Seite Konrads stand, aber nachdem er besiegt war, zu Heinrich übertrat.

Der blaue Himmel lacht nun herab auf das Werk der Zerstörung. Die Verluste, welche die Ueberschwemmung überall im ganzen Lande herum angerichtet hat, belaufen sich in die Millionen. Es sind nicht bloß die Zerstörungen an Eisenbahnen, Wasserwerken, Fabriken, Brücken, Schwimmanstalten, Bachhäusern u. c., es sind die Verwüstungen der Gärten und Felder, welche Jahre lang schädlich nachwirken, es sind die hart mitgenommenen Weinberge, die obwohl hoch über den Flüssen liegend, der Zerstörung durch die Wassermassen von oben doch nicht entgehen konnten. An einen Herbst ist heuer kaum zu denken; schon drei, vier Jahre her war der Weintrag ein höchst mittelmäßiger, dieses Unglücksjahr raubte den Weinbergen auch noch die fruchtbare Erde, welche ins Thal hinab geschwemmt wurde.

Wir geben unsern Lesern noch einzelne Thatfachen über die große Ueberschwemmung, denn alle Stunden hört man von neuen Unglücksfällen. Bei Münster wurde ein Leichnam gefunden; es hieß, es sey der ertrunkene Maler Stieglitz, doch es ist ein alter Mann von Münster gewesen. Auffallend war es, daß die Cännstatter Sprudelquelle bedeutend abgenommen hatte. Zwei 160—170 Centner schwere Kessel, für die Reiblenische Zuckerrabrik zu Schiff angelangt, wurden, auf den Wagen geladen, in die Flutden gerissen und versanken bei dem Cännstatter Schlaachhaus unterhalb des Krabnen, wo man den einen noch aus dem Neckar ragen sieht. Eben daselbst sah man Archen von 16—20 Fuß langen Brettern dahergeschwommen kommen — ein eigenthümlicher Anblick! Die Bachhäuser sollen sich in Hofen befinden; doch die Leute, die sie aufgefangen, wollen sie nur gegen Schadenersatz herausgeben, weil ihnen durch dieselben viele Bäume ruimt worden sind. Wird sie nichts nützen.

Calw. (Privatschreiben.) Ich will nur kurz, das schreckliche Unglück erzählen, welches in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August unsere Stadt überfiel. Abends 9 Uhr brach ein fürchterliches Gewitter aus, welches wir in unserer Stadt noch nie so erlebt haben. Unerhörliche Donnerschläge und die ganze Nacht ein Regenguß, welcher mehr zwei Wolkenbrüchen gleich. Um 10 Uhr glaubte man, das Wetter habe sich gelegt und es ging Alles ruhig zu Bett, um 2 Uhr jedoch wurde man wieder geweckt, denn das Wasser lief so an, daß Niemand mehr Zeit zum Aufräumen bekam. Die Wasserhöhe stieg so hoch, daß es dem 1824er gleich war.

Menschen und Vieh ertranken, es lag gerade sehr viel Holz zum Flößen in der Nagold, welches sich los machte und die äußere Brücke so sperrte, daß man jeden Augenblick befürchten mußte, dieselbe werde einstürzen. Stockhoch stehen die Holzbäume über der Brücke, welches dem Wasser einen großen Ausdrang gegen die Bad- und Lederstraße und den Bischof verursachte. Gestern Morgen zwischen 7 und 8 Uhr stürzten 2 Häuser im Bischof ein, nämlich das des Fuhrmanns Knapper und des Leinewebers Bühler, welche aneinander gebaut waren. In diesen Häusern befanden sich 4 Familien. Von Knapper ertranken beide Familien, zwei Kinder, die Ernestine, ihr Mann, 2 Mägde und beide Eltern. Bühler, seine Frau und Sohn wurden gerettet, die Tochter ist ertrunken. Die vierte Familie war ein junges Ehepaar, welches sich noch rettete. Gestern Nachmittag sah ich selbst, wie man die Ernestine aus dem Schutt herausgegraben und hervorgezogen hat, es war ein schauerlicher Anblick! Die Tochter Bühlers und die Kindsmagd der Ernestine hat man auf dem Brühl herausgezogen, von den anderen Personen weiß man noch nichts, weil man vor dem großen Wasser nicht weiter graben kann. Von den Verunglückten wurden die sechs zuerst aufgefundenen vergangenen Sonntag unter einem außerordentlichen Zubrang von Menschen von nah und fern beerdigt. Heute früh wurden die beiden erst gestern in weiterer Entfernung aufgefundenen Kinder des Fuhrmanns Kometsch, dessen Leichnam allein bis jetzt noch fehlt, zur Erde bestattet.

Tübingen, den 5. August. Nachträglich hat das wilde Gewässer auch hier noch 2 Menschenleben als Opfer gefordert. Gestern Nachmittag badeten 2 Knaben im Alter von 8—9 Jahren am Einflusse der Steinlach in den Neckar. Wahrscheinlich gingen sie zu weit in die Strömung und wurden von dieser in den Neckar fortgerissen, in welchem sie den Tod fanden. Abends 8 Uhr fand man ihre Kleider. Eine wohl zu beherzigende Warnung für Eltern, ihren Kindern das Baden nicht eher zu erlauben, als bis der frühere Wasserstand wieder eingetreten ist. — Es ist in unserer Stadt mit großer Bestimmtheit versichert worden, daß einige Personen während des Wolkenbruchs in der Nacht des 1. August Morgens gegen halb 4 Uhr einen Erdstoß verspürt haben, so daß unmittelbar nach einem Blitzstrahl die Fenster gezittert und Tische und Stühle sich bewegt haben. Als das Wasser der Ammer sich zu verlaufen begann, konnte man an den Gärten hinter der Kunstmühle Millionen von Insekten wahrnehmen, welche sich vor der verderblichen Wasserfluth auf die Bäume gesüchtet hatten. Die Baumstämme waren ganz bedeckt und oft hatten sich 3—4 kleine Käfer der verschiedensten Art auf den Rücken eines größeren gesetzt, der sie schneller in Sicherheit brachte. Ein Käferjammler hätte dort eine reiche Ausbeute finden



können; die Hühner räumten jedoch stark unter ihnen auf. Auch vieles andere Ungeziefer z. B. Mäuse, Ratten, Werrn, Raupen zc. fand bei dieser Gelegenheit den Untergang.

Besondere Erwähnung verdient auch ein Ereigniß, das am Freitag Nachmittags zwischen Lauffen und Horkheim vorfiel. Fünf junge Bursche aus dem letztgenannten Orte, welche der Borwitz trieb, Holz zu fischen, wagten sich auf dem rechten Ufer zu weit vor und wurden, nachdem ein schwimmender Floßbalken ihren Rachen umgeworfen, ins Wasser geschleudert; schwimmend erreichte einer von ihnen das Ufer, den übrigen gelang es, sich an den über das Wasser hervorragenden Weiden und Erlen zu halten, einer, der in der bedrängtesten Lage war, stand auf einem Weidenbaum bis über die Brust im Wasser und konnte sich nur dadurch vor dem nahen Tode retten, daß er von den nicht eben starken Zweigen so viele, als er erreichen konnte, mit den Armen umklammerte und an die Brust drückte. Der erste sprang eilends nach Horkheim, von wo alsbald ein Rachen auf einem Wagen an den Ort der Gefahr gebracht wurde; ein Thalheimer Bürger, welcher zufällig auch am Ufer sich befand, eilte nach Lauffen und rief den dortigen Stadtschultheißen um schnelle Hülfe an; da entschlossen sich zwei muthige Bürger von da, arme Fischer und Familienvater, auf ihren kleinen Fischernachen die halbstündige Fahrt zu wagen, kamen glücklich an Ort und Stelle, in demselben Augenblick, wo die Horkheimer Schiffer drei der Jünglinge aufgenommen und dem vierten, der am entferntesten Punkte auf dem Boure stand und kläglich um Hülfe rief, ein Seil zugeworfen hatte; mittelst dieses Seils, das er sich um den Leib band, wurde er auch noch glücklich gerettet. Es mögen wohl anderthalb Stunden vergangen seyn, bis den in so erbärmlicher Lage Harrenden die ersuchte Rettung gebracht werden konnte, und während dieser langen Zeit war das Wasser immer noch in raschem Steigen. Ehre den zwei braven, kühnen Bürgern, welche auf schwankendem Kahn ihr Leben wagten zur Rettung ihrer Mitbrüder.

In Göppingen fand ein junger Buchbindergehülfe aus Memmingen, welcher auf einem Balken, der über die Fils gelegt war, an das jenseitige Ufer gelangen wollte, seinen Tod in den Fluthen.

Pforzheim, 2. August. Auch hier hat das Wasser für die Stadt und Privaten einen unberechenbaren Schaden herbeigeführt. Um eine Verbindung mit dem abgeschnittenen jenseits gelegenen Stadttheile wieder herzustellen, bediente man sich einiger Rachen, in denen sich aber stets eine unverhältnißmäßige Menschenzahl drängte, so daß ein Unglück vorherzusehen war. Endlich traf es ein; zwei Rähne fuhren zugleich ab, der größere versetzte dem Kleinern einen Stoß, dieser schlug um und trotz aller Anstrengungen vermochte man nur 4 — 5 Personen zu retten, die übrigen, etwa 10 an der Zahl, waren eine Beute der Wellen. Gegen 4 Uhr heute Nachmittag wurde die erste Leiche, eine Viertelstunde unterhalb der Unglücksstätte, herausgezogen. Es war eine junge Arbeiterin. Bis heute Abend wurden 6 Leichen aufgefunden.

Nach allen diesen tragischen Geschichten, auch etwas Heiteres! Die Herren Holzhandler Kaiser und Müntzermayer in Obertürkheim, von denen der Letztere wegen Krankheit dem Ersteren die Expedition allein anvertrauen mußte, hatten 7 Flöße von circa 40,000 fl.

Werth auf dem Wege nach Mannheim. Der Herr Ochsenwirth Heef in Obertürkheim, bei dem Unternehmen betheilig, läßt sich nicht aufhalten, darnach zu sehen. Er besorgt das Nöthigste zu Haus, fährt bei schon wachsender Fluth nach Heilbronn, wadet durch das Wasser zum Dampfschiff, das wie ein Vogel durch die Luft, durch die Wellen schießt. Am Ufer sieben Hülfe! Hülfe! rufende Menschen, doch das Dampfschiff eilt fort und fort, und Heef gelangt gerade in dem Augenblick bei fürchterlich tobender Wasserfluth nach Mannheim, wo Kaiser mit den sieben Flößen anlangt. Durch Heef selbst und besonders durch die Geistesgegenwart eines Kölner Schiffmanns, wird der ganze Floß in eine ruhige Seitenbucht gebracht, und 40,000 fl. sind gerettet.

Ueber das neue Bürgerwehrgesetz, oder vielmehr den Entwurf eines Gesetzes, wie solcher nun dem sächsischen Ausschuss übergeben worden ist, erfahren wir Folgendes: Das Gesetz darf nur in Oberamtsstädten oder in Gemeinden mit 4000 Einwohnern und darüber durchgeführt werden, so wie in solchen Gemeinden, wo ein Beschluß der bürgerlichen Behörden vorliegt und dieser von der Regierung genehmigt worden ist. Die Bürgerwehr steht unter der Aufsicht des Oberamtmanns und geht die Pflicht vom 25. bis zum 40. Jahr. Eintreten in dieselbe können nur Solche, die im Stande sind, sich ihre Ausrüstung selbst anzuschaffen. Die Wahl der Offiziere findet in bisheriger Weise statt, unterliegt aber der Genehmigung der Regierung; die des Befehlshabers jedoch steht, unter Anhörung der Offiziere, der Regierung ganz zu. Der Landesoberst führt die Aufsicht über sämtliche Bürgerwehren.

In Oberndorf ist Stadtschultheiß Frueth gegen Rathschreiber Trotter zum Abgeordneten gewählt. Einige Orte konnten wegen der Ueberschwemmung nicht abstimmen.

### Tages-Meinigkeiten.

Die Astronomen erzählen, während der Sonnenfinsterniß habe man seinen besten Freunden und Freundinnen nicht ins Gesicht sehen dürfen, ohne zu erschrecken, denn die blühendste Farbe habe sich in grünlich-blau verwandelt. Weder in Berlin, noch Leipzig ahndeten die Vögel etwas von der Finsterniß, sie flogen und zwitscherten nach wie vor, nur Tauben saßen zur Zeit der größten Verdunklung auf dem Dache in einer Reihe still wie verduzt, daß es vor der Zeit Abend geworden. Kinder klagten zu derselben Zeit über Frost und zogen die abgelegten Kleidungsstücke wieder an. Fast überall wurde beobachtet, daß die Schatten der Bäume und Blätter eine sichelförmige Gestalt annahmen. In Stuttgart fiel während der Verdunklung bei ganz klarem Himmel ein feiner Staubregen.

Der Fürst Metternich hat auf seinem Schlosse Johannisberg der Bundesversammlung in Frankfurt ein prächtiges Mittagessen gegeben. Die Herren ließen sich den Johannisberger an der Quelle trefflich munden und tranken auf eine fröhliche Zukunft.

Ladenburg, 22. Juli. Gestern Abend ritt der 17jährige Sohn des Bürgermeisters Arnold von hier zwei Pferde zur Schwemme in den Neckar. Er wagte sich fast bis in die Mitte des Stromes, nahe an dem Sporen. Als er umwenden wollte, wurde er bei dem gegenwärtig sehr hohen Wasserstand von der Strömung ergriffen und sammt den Pferden mit fortgerissen. Ein



Schiffer, welcher oberhalb der Brücke mit einem beladenen Schiff gelandet hatte, versuchte den jungen Menschen mit einem Haken zu erfassen, was ihm jedoch nicht gelang, da dieser sich fest an das Pferd anklammerte, Einige Schritte weiter unten zog das stärkere Pferd das andere, auf welchem der junge Mann gesessen, ans Land, doch war dasselbe bereits ertrunken. Der Unglückliche hingegen wurde von dem Strome fortgerissen und fand seinen Tod in den Wellen. Unmittelbar oberhalb der Eisenbahnbrücke sah ihn der Brückenwärter zum letzten Mal die Hand aus dem Wasser emporstrecken. Trotz aller getroffenen Anstalten und Nachsukungen ist der Leichnam bis jetzt nicht aufgefunden worden. Möge dieses Unglück andern zur Warnung dienen.

Wer erinnert sich nicht der Idstedter Schlacht, des Siegesjubels, der durch Deutschland zog, des ungläubig aufgenommenen hinkenden Boten, der hinten drein kam? Am 25. Juli haben sie in Holstein den Jahrestag begangen, die Gedächtnisfeier einer verlorenen, aber rühmlichen Schlacht. Die Gräber der Gefallenen in Rendsburg wurden mit Rosen geschmückt, neue Fahnen aufgesteckt und Trauerchorale an den Gräbern gespielt. Als zuletzt, halb Klage, halb Trost, das Schleswig-Holsteinlied gespielt wurde, traten die preussischen Spielleute aus, sie dürfen das Lied nicht spielen, das vor drei Jahren die preussischen Gardes im Sturm auf die dänischen Schanzen des Dannewerk geführt hat. In Flensburg hat die sonst dänisch gesinnte untere Klasse der Bevölkerung den 25. Juli mit Hochs auf die Deutschen und Holsteiner gefeiert. Die Reveille schlagenden Dänen waren so verwundert und ergrimmt über das Seltsame, daß sie auf ihre alten Freunde scharf einbieten.

In Eckernförde feierten die Dänen den Jahrestag der Idstedter Schlacht mit einer Parade, aber nicht Ein Zuschauer stellte sich ein; in der Stadt waren alle Läden geschlossen und alle Fenster verhängt und die Straßen wie ausgeföhren. Die Kinder, die sich sehen ließen, waren weiß und schwarz gekleidet. Obgleich der Polizeimeister befehlen ließ, die Läden und Fenster zu öffnen, gelang es den von der Parade heimziehenden Dänen nicht, eines Einwohners anständig zu werden. In Grashof stellten die Dänen einen ausgestopften Schleswig-Holsteiner auf, der das Bajonnet in die Erde stößt und einen Preußen, der die deutsche Fahne übergibt.

Eine sonderbare Verwechslung hat sich vor ein paar Tagen in der brittischen Stadt Ipswich zugetragen. Ein wenige Tage altes Kind stirbt und wird in den Sarg gelegt, dann der Todtengräber gerufen, um diesen zur stillen Beerdigung abzuholen. Dieser aber gerath statt in das Leichenzimmer in ein anderes, nimmt dort den vermeintlichen Sarg unter seinen Mantel und begräbt ihn. Am andern Morgen sucht der Vater des verstorbenen Kindes, ein armer Musiklehrer, seinen Violinkasten. Derselbe ist verschwunden, dafür aber der Kindersarg noch da. Der Todtengräber hat den Violinkasten mit dem klingenden Instrumente begraben. Er wurde dann natürlich später wieder ins Reich der Lebenden gebracht.

In Altona sollte ein großes Gesangsfest zum Besten der Holsteinischen Invaliden stattfinden, alle Vorbereitungen waren getroffen, die Lieder von der Polizei durchgesehen und geändert, da wurde die Aufführung plötzlich verboten. Das Verbot geht von dem Baron v. Heinke aus, der seine eigenen Söhne in den Kampf gegen die Dänen

geschickt und betheuert hatte, jeder Blutstropfen in ihm sey deutsch.

Der König von Preußen ist nach Ostpreußen abgereist, um in Königsberg der Enthüllung des Denkmals seines Vaters beizuwohnen, in Danzig die Sonnenfinsternis zu beobachten und in Kreuz die große Ostbahn zu besichtigen. Da wurde er von dem Oberpräsidenten und vielem Volk empfangen. Ew. Majestät sind ein paar Tage zu bald gekommen, meinte der Oberpräsident v. Puttkammer, aber die Eisenbahn ist doch fertig, leider nicht der Schneider mit den Uniformen, und dabei wies er entschuldigend auf Beamte im schüchternen Hintergrund. Der König winkte schnell mit der Hand und lachte laut, man weiß nicht, über die Schneider oder den Oberpräsidenten und die Leute meinten ganz leise, dasmal sey der Bock vom Oberpräsidenten gekossen worden, nicht vom Schneider.

Ein kleiner silberner Becher hat den Verräther gespielt. Den vergaß nämlich ein Reisender als er von dem Wirth einer einsamen Schenke bei Graudenz Abschied nahm und fort fuhr. Bald aber fiel ihm der Becher ein, er drehte den Wagen um und kam bald am Wirthshaus an und bat sich den vergessenen Becher wieder aus. Der Wirth suchte und ließ suchen, aber kein Becher wurde gefunden und der Reisende wollte wieder einsteigen; da meint einer der Umstehenden, der früher das Wirthshaus besessen hatte, der Becher möge in einem halb verschütteten Kellerbalse verborgen seyn. „Ja, ja, ruft der Wirth bleich werdend, ich will's gesehen, ich will ihn sogleich holen.“ Man packt und bindet ihn und sucht in dem Kellerbalse und findet den Becher und — den Leichnam eines Ermordeten. Der Ermordete war ein wohlhabender Viehhändler, der Mörder ist eingezogen.

Bei Partenkirchen ist ein Münchener Student De Abna auf einer Gebirgsreise durch einen Fehltritt an abschüssiger Stelle verunglückt.

Aus Berlin wird berichtet, daß scharfe Verbote gegen das Abhalten von lärmenden Jagden gegeben wurden; die Wirthshäuser dürfen während des Gottesdienstes keine Gäste dulden; alle Handlungen, die nicht unentbehrliche Lebensmittel verkaufen, müssen den Sonntag über geschlossen seyn, und auch diese dürfen nicht während des Gottesdienstes verkauft werden.

Zu den erfreulichsten Zeichen der Zeit kann wohl mit Recht die evangelische Kirche das sichtbare Aufblühen und Gedeihen des Gustav-Adolfvereins zählen. Der alte Schwedenkönig kann sich freuen, daß aus seiner Blutsaat bei Lüben eine so herrliche Freudenerrnde reift. Es bestehen gegenwärtig 43 Hauptvereine mit 700 Zweigvereinen in Deutschland, die sich mit wahrer Liebe ihrer bedrangten Glaubensgenossen annehmen. In Seligenstadt steht das erste Denkmal evangelischer Samariterliebe und seitdem wurden Jahr für Jahr Kirchen und Schulen erbaut, die in und außer Deutschland bezeugen, daß der HERR das Scherflein der Wittwe segnet.

Ein Wiener hat's gewagt, ein Stückchen Amerika in die östreichische Hauptstadt und sogar in die kaiserlichen Wildgärten einzuschwärzen. Es sind 15 prächtige amerikanische Hirsche, die der Mann in kurzer Zeit so zahm gemacht hat, daß sie ihm das Futter aus der Hand fressen. Kenner versichern, sie verhielten sich zu den deutschen Hirschen wie die deutschen Pferde zu den arabischen,



und ihre Farbe sey nicht wie bei uns roth-braun, sondern silberfarben. Von den anmuthigen und edlen Köpfen sprechen sie so begeistert, als ob von den schönsten Frauen die Rede wäre.

Unter die Badgäste in Tepliz ist ein kleiner Schrecken gefahren, seitdem an einem von ihnen ein Mordversuch gemacht worden ist. Ein Leipziger Gast, ein alter Mann wurde im Badehaus im Wasser von einem Fremden überfallen und unter das Wasser gedrückt. Dennoch gelang es ihm, um Hülfe zu rufen, der Mörder entfloß, wurde aber in Dresden, wohin telegraphische Anweisung ergangen war, erkannt und verhaftet.

Von der italienischen Gränze, im Juli. Feldmarschall Radezky, dem die Besiegung der Piemontesen und die Unterwerfung der Insurrektion so leicht geworden, soll sehr trübe gestimmt seyn über die Schwierigkeiten, welche seine Civilverwaltung zu bekämpfen hat, der selbst eine nur oberflächliche Pacifikation nicht gelingen will, obschon bereits alle Versuche der Milde und Strenge vergebens erschöpft wurden; sein Ehrgeiz, der nicht bloß den Lorbeer des Siegers, sondern auch die Palme des Staatsmannes anstrebt, fühlt sich tief verletzt durch die Beharrlichkeit des finstern Grolles, worin das lombardische Volk gegen die Regierung verharret, weil er recht gut begreift, daß eine Eroberung unter solchen Umständen ein höchst zweifelhafter Besitz bleibt und die innere Kraft des Staates verzehrt. Seit 1847, wo der Kriegszustand über das unglückliche Land verhängt wurde, sind nicht weniger als 3732 Todesurtheile vollstreckt worden.

In Venedig ist wieder an zwanzig Verurtheilten die Todesstrafe vollzogen worden.

Bern, 28. Juli. Heute hat das Obergericht den Mörder Hünic in oberster Instanz zum Tode verurtheilt. Dieser Mensch trägt in hohem Grade den Stempel von Rohheit und Heimtücke in seinem Antlitz, aber seine That war auch ein gottlob seltenes Muster von Ruchlosigkeit. Er hielt irrigerweise seine Geliebte für schwanger und wollte sich den Folgen eines Prozesses entziehen, führte daher schon lange einen Hammer bei sich, um sie gelegentlich zu ermorden. An einem Tanzsonntag führte er sie Abends an einen einsamen Ort und erschlug ihr den Kopf, nachdem er die innigsten Liebkosungen mit ihr gewechselt. Sie für todt liegend lassend, begab er sich wieder zum Tanze; später suchte er sein Schlachtopfer nochmals auf. Dieses hatte sich etwas erholt und bat ihn aufs dringendste, ihr das Leben zu lassen, bot ihm die Hand zur Versöhnung und versprach keine Klage gegen ihn zu richten. Vergebens: er schlug sie aufs neue mit dem Hammer und schleppte sie durch einen Bach. Zum drittenmal ging er zum Tanze, kehrte später nochmals zu ihr zurück und gab ihr erst dann noch vollendeten Tod.

In Paris hat das Wasser Balken; der Menge schiens wenigstens so, als sie sechs Männer auf der Seine spazieren gehen sah, wie auf der Promenade. Zwei Rähne schwammen heran und sechs Männer sprangen heraus, legten sich glatt auf das Wasser, tranken eine Flasche Wein aus und ließen sich ihre Cigarette schmecken. Dann erhoben sie sich und gingen eine Viertelstunde auf dem Wasser spazieren und schlossen mit militärischen Uebungen, die ein Ingenieur vom Rähne aus leitete. Der Marineminister war staunender Zeuge. Der Erfinder der Wasser-spaziergänge wird Dardurau genannt.

Manschreibt aus Premery in Frankreich, 24. Juli: Ein unermeßliches Unglück hat unsere Gegend getroffen. Gestern gegen 2 Uhr Nachmittags verdunkelte sich der Himmel, der Wind blies heftig, einige Regentropfen, mit ungeheuern Hagelkörnern vermengt, fielen aus den Wolken, welche den Horizont bedeckten. Als bald trat ein Sturm ein, rief die Dächer von den Häusern, entwurzelte die Bäume und schleuderte sie auf 20 bis 30 Metres weg. Die Ernten sind zerschlagen und mit Erde bedeckt; nichts entrannt der Plage; die Kartoffeln sind ausgerissen und liegen auf dem Boden zerstreut. Das Dorf les Chaumes-Grangjean, auf einem Berge gelegen, ist ganz zerstört worden; kein einziges Haus ist stehen geblieben und die unglücklichen Einwohner haben ein Obdach in der Stadt suchen müssen. Zehn oder 12 Gemeinden, von Guerigny bis nach Brinon, auf der Straße von Nevers nach Clamecy, haben mehr oder weniger gelitten.

Die bisher berühmtesten und sichersten sogenannten Chubb'schen Patentschlösser, mit denen z. B. die englische Schatzkammer verschlossen ist, haben ihren Meister gefunden, zum Glück keinen Dieb. Ein Amerikaner Hobbs hat ein solches Schloß mit drei einfachen Werkzeugen in 25 Minuten geöffnet und wieder geschlossen, ohne daß eine Spur am Schlosse zu bemerken war. Dagegen hat er ein Schloß im Glaspalast aufgestellt und einen Preis von 2200 Gulden für den ausgesetzt, der es erbrechen oder einen Schlüssel dazu machen kann.

Ueber Luther's Nachkommenschaft liest man in der böhmischen Kirchenzeitung Folgendes: Vom ältesten Sohn Luthers, Johann, hat sich ein einziger Zweig erhalten, Johann Michael, geboren am 20. August 1763, der als Doktor der Medizin 1801 aus Deutschland auswanderte. Bei Gelegenheit der zu Erfurt abgehaltenen Gedächtnißfeier Luthers, welche in der Zelle pflegte abgehalten zu werden, die er einst bewohnte, entstand im Herzen des Vorstehers des Martin-Luthervereins, Herrn Rheintalers, der Wunsch, Jemanden von seinen Nachkommen zu finden, der in dieser Zelle seines Urgroßvaters erzogen werden möchte. Rheintaler erhielt 1825 den Stammbaum dieser Familie und mit dessen Hilfe kam er auf die gesuchte Spur. Der einzige Sohn des erwähnten Doktors, Joseph Karl, geboren zu Erfurt am 11. November 1792, lebte in der größten Armuth zu Stöcken in Böhmen und nahm den katholischen Glauben an. Er war 1811 eingewandert, heirathete Anna Pospihak und war, als ihn Heinrich Holzschuber in seinem Elend fand, Vater von fünf Kindern. Gern willigte er in Holzschubers Wunsch ein, den ältesten Sohn mitzunehmen und denselben in der Zelle zu Erfurt erziehen zu lassen. Doch Anton Luther zeigte keine Talente und man ließ ihn das Tischlerhandwerk lernen. Sein Vater starb 1843 am 20. Oktober. Die Wittve gab auch die übrigen vier Kinder Herrn Rheintaler zur Erziehung und dieser führte sie am 17. Juli 1844, also an demselben Tag in die Zelle ein, an welchem ihr Vorfahr vor mehr denn dreihundert Jahren dieselbe bezogen hatte. Auch in der Bergstadt Libereh in Ungarn lebt der Name Luthers fort und sogar ein Martin Luther ist dort zu finden, wenn er sich ja noch am Leben befindet. Vor nicht gar langer Zeit soll im städtischen Archiv auch ein eigenhändiger Brief Luthers vorhanden gewesen seyn, den er an den Magistrat erlossen, um seinen Verwandten demselben zu empfehlen.